

zu verweigern. Verwirrung stiften müsse jedoch, daß dieser in der Verfassung verankerte Schutz des ungeborenen Lebens nicht konsequent das Recht, geboren zu werden, nach sich ziehe. „Uns beschäftigen vor allem die moralischen Rückwirkungen des Urteils auf das Gewissen der Spanier, insbesondere der Katholiken, im Hinblick auf die ethischen Voraussetzungen und Motive des Urteils, das von interessierter Seite unterschiedliche politische Interpretationen erfahren hat ... So konnte der Eindruck entstehen, daß bei Erfüllung bestimmter Auflagen eine Abtreibung nicht nur straffrei, sondern auch sittlich gerechtfertigt ist oder gar einen sozialen Fortschritt bedeutet.“

Die an sich naheliegende Frage nach der praktischen An-

wendung des neuen Gesetzes wird in der bischöflichen Erklärung nicht berührt. Dort liegt aber aller Voraussicht nach die eigentliche Problematik dieser vor allem unter dem Druck der katholischen Kirche restriktiv angelegten Reform. Müssen die Bestimmungen über die Indikationen rigoros beachtet werden, dann löst das neue Gesetz das soziale Problem einer hohen Zahl illegaler Abtreibungen in Spanien nicht; werden sie – vom Gesetzgeber geduldet – möglichst weit ausgelegt oder sogar mißachtet, dann klaffen Buchstabe und Wirklichkeit der Verfassung weit auseinander, und der gesetzliche Schutz des ungeborenen Lebens wird zum leeren Begriff. Auf diese mögliche Entwicklung muß die Kirche ihren pastoralen Blick richten.

Gabriele Burchardt

Eine bemerkenswerte Initiative

Theologisches Fernstudium in Ungarn

Seit sieben Jahren gibt es einen an die Katholisch-Theologische Akademie in Budapest angeschlossenen theologischen Fernkurs. Bis es zu der Gründung kam, waren eine Menge kirchlicher und angesichts der genauen Staatskontrolle in allen kirchlichen Belangen auch eine Menge politischer Schwierigkeiten zu überwinden. Die Bedeutung des Unternehmens für Ungarn – u. a. auf dem Hintergrund der katastrophalen Entwicklung beim Priesternachwuchs – schildert sein Gründer und Leiter, Thomas Nyiri, Professor für Philosophie an der Theologischen Akademie.

Das wachsende Interesse für die Theologie in weiten Kreisen der Gläubigen ist heute eine weltweite Erscheinung. Diese Tatsache ist um so erfreulicher, als sich derzeit eine andere – gegensätzliche – Erscheinung in fast allen christlichen Ländern Europas zeigt, nämlich die des immer mehr zunehmenden Rückganges des Klerus – auch in Ungarn.

Wenig Priesternachwuchs

Die Zahl der Seelsorger vermindert sich dort zur Zeit jährlich um etwa 80 Personen, dieser Rückgang wird aber in einigen Jahren wegen des Ausfalles der zahlenmäßig allerstärksten Jahrgänge, der kontinuierlich steigenden Zahl der Amtsniederlegungen und der steilen Abnahme des Priesternachwuchses viel schneller vor sich gehen. Wenn die Entwicklung auf diesem Gebiete so weitergeht wie im letzten Jahrzehnt, wird die Zahl der aktiven katholischen Priester des lateinischen Ritus 1990 ungefähr 1500 bis 1600 betragen. Die größte Sorge bereitet die *unaufhaltsam sinkende Zahl der Priesteramtskandidaten*. Vor fünf Jahren studierten etwa 300 Alumnus in den sechs Seminaren des Landes, 1983/84 waren es insgesamt noch 190 Se-

minaristen, darunter 36 der griechisch-katholischen Diözese Hajdudorog. Die Situation wird noch durch die immer mehr um sich greifende negative Auslese der Seminaristen erschwert.

Eine bedeutende Ausnahme bildet, auch bezüglich der Auslese, die griechisch-katholische Diözese Hajdudorog, die einzige unierte Diözese unter den insgesamt elf katholischen Diözesen Ungarns, in der seit Jahren die Zahl der Neupriester die Zahl der verstorbenen bei weitem übertrifft. Diese Diözese hat im Verhältnis zu ihren Gläubigen sieben- bis achtmal so viel Seminaristen (etwa 35 für 300 000 Gläubige) wie die lateinischen Diözesen (etwa 100 Seminaristen für 7 Millionen Gläubige). Die Zahl der aktiven griechisch-katholischen Priester wird sich 1990 von den jetzigen 180 auf 190 erhöhen. Infolgedessen werden die 149 griechisch-katholischen Pfarreien auch in Zukunft besetzt sein, während von den 2312 lateinischen Pfarreien eine gute Hälfte oder noch mehr vakant wird.

Diese Vergleiche zeigen anschaulich, daß in Ungarn nicht die Berufung zum Priestertum in eine Krise geraten ist, wohl aber *die Rolle des unverheirateten Diözesanpriesters*. Das tridentinische Priesterbild, nach dem sie im Seminar erzogen worden sind, findet in der heutigen ungarischen Gesellschaft wenig Widerhall, selbst unter den gläubigen Katholiken. Dort, wo es klar ist, welche Rolle dem Priester zukommt, wie etwa bei den verheirateten griechisch-katholischen Priestern oder den Ordensleuten, gibt es auch genügend Nachwuchs im heutigen Ungarn.

Gründung des Fernstudiums

Angesichts dieser Erscheinungen mußte sich eine ihren Aufgaben auch nur halbwegs gewachsene Kirche aufgeru-

fen fühlen, der deutlichen Nachfrage nach vertieftem theologischem Wissen und geistlichem Leben ein entsprechendes Angebot zu machen. Tatsächlich bemühte sich Kardinal *Lékai* schon seit vielen Jahren, den Laien die Möglichkeit zur geistigen Vertiefung und religiösen Weiterbildung zu geben. So wurde im Herbst 1978 als Ergebnis und Konkretion dieser Bemühungen das *Theologische Fernstudium* der Römisch-Katholischen Theologischen Akademie, der Rechtsnachfolgerin der theologischen Fakultät der 1635 von Kardinal Péter Pázmány gegründeten Universität, eröffnet.

Im Gegensatz etwa zum Theologischen Fernkurs in Wien ist das ungarische Fernstudium als zweiter Bildungsweg neben dem Direktstudium im Rahmen der theologischen Ausbildung an der Theologischen Akademie Budapest zu verstehen. Der *Leiter des Fernstudiums* wird vom Professorenkollegium der Akademie für drei Jahre gewählt. Ihm obliegen die Planung, die Geschäftsführung und die Vertretung des Fernstudiums nach außen. In eigener persönlicher Verantwortung hat er alle jene Arbeiten durchzuführen, die für die Erfüllung der Aufgaben des Fernstudiums nötig sind. Der *Lehrkörper* des Fernkurses besteht aus den dafür verpflichteten Professoren, Dozenten und Lehrbeauftragten der Theologischen Akademie sowie aus Professoren der ungarischen diözesanen philosophisch-theologischen Lehranstalten. Da das ungarische Fernstudium ein akademischer Bildungsweg ist, können sich nur diejenigen inskribieren, die ein Maturazeugnis oder ein ihm entsprechendes Zeugnis besitzen. Die theologische Weiterbildung der Nichtmaturanten ist u. a. Aufgabe des neulich eröffneten Exerzitienhauses in Leányfalú.

Chancen zur gründlichen Glaubensbildung

Das Fernstudium gibt Gläubigen und Suchenden (auch Atheisten können sich inskribieren) die Möglichkeit, eine gründliche und systematische Ausbildung in der Theologie zu erlangen. In Anbetracht der spezifisch ungarischen Verhältnisse ist dies insofern von einer dringenden Notwendigkeit, als die Entwicklung der Kirche in Ungarn in der herkömmlichen Weise, wonach der Klerus entscheidet, was zu geschehen habe, und die Gläubigen nur Befehlsempfänger sind, für die Zukunft völlig überholt und undenkbar ist. Die *Laien* haben seit dem II. Vatikanischen Konzil, mindestens aber seit der Erscheinung des neuen Codex Iuris Canonici (vgl. can. 224–231; can. 811) nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, in Fragen der Entwicklung und des Lebens der Kirche mitzureden. Weder die Männer noch die Frauen in Ungarn lassen sich in der Zukunft als Objekte der Seelsorge, als bloße kirchliche Untertanen durch Priester behandeln.

Bei den persönlichen Aussprachen anlässlich der Aufnahmeprüfungen von rund 1800 Personen in den letzten sieben Jahren zeigte sich, daß dies auch das *leitende Motiv der Interessenten* ist. Manche gehen gleichzeitig von dem Gedanken aus, daß die kirchlichen Führungskräfte aufgrund des katastrophalen Priestermangels sie früher oder später einmal in irgendeiner Form als Katecheten, Litu-

giehelfer, Verbindungspersonen usw. auch in die Seelsorge einschalten werden. Diese Zielsetzung der Hörer entspricht auch der Intention der kirchlichen Führung in Ungarn, zu gegebener Zeit dem Priestermangel durch Einsatz von qualifizierten Laien begegnen zu können.

Seit einem Jahr besteht für die Absolventen des Fernkurses auch die Möglichkeit, an einer *praktisch-katechetischen Ausbildung* teilzunehmen. Nach Beendigung dieses zusätzlichen einjährigen Kurses und nach Ablegung der erforderlichen theoretischen wie praktischen Prüfungen erhalten sie ein Zeugnis, in dem ihre Eignung als Katecheten bzw. für die Erteilung der *Missio canonica* attestiert wird. Tatsächlich unterrichten schon einige Absolventen Religion in der Schule, andere wohnen in leeren Pfarrhäusern und halten den Kontakt mit dem nächsten Gemeindepfarrer, sie bereiten Taufen oder Begräbnisse vor und halten Wortgottesdienste.

Ziel des Fernstudiums ist eine systematische Einführung in die Theologie in einer für berufstätige Laien möglichen Form. Dabei wird nach ähnlicher (nicht nach identischer!) Gliederung der Fächer vorgegangen wie im Direktstudium: Einführung in die christliche Philosophie und in die Theologie, und zwar in Altes Testament, Neues Testament, Fundamentaltheologie, Dogmatik, Moraltheologie, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Theologie der Spiritualität und Praktische Theologie sowie Katechetik. Der Gefahr einer – mit Recht gefürchteten – Halbbildung versucht man durch eine systematische Einführung in die gesamte Theologie und christliche Philosophie zu begegnen. Was katholische Ungarn in einer ständig steigenden Anzahl anstreben, kann nur durch ein ernstes und verantwortliches, systematisches Studium erreicht werden.

Die Hörer und die Struktur des Studiums

Im Herbst 1978 haben 150 Frauen und Männer das erste Studienjahr begonnen. Das Interesse wuchs aber von Jahr zu Jahr, so daß die Räume des Zentralseminars (wo die Theologische Akademie untergebracht ist) sich alsbald als viel zu klein für den Ansturm der Interessenten erwiesen. Von 1978 bis 1981 haben jährlich je 150 Hörer ihre Studien begonnen, seit 1982 je 250.

Tabelle 1: *Anmeldungen nach Geschlecht und Herkunft*

	Zahl der An- meldungen	Männer %	Frauen %	aus Buda- pest %	aus dem Lande %
1978	247	42,5	57,5	48,9	51,1
1979	105	46,7	53,3	58,0	42,0
1980	174	41,4	58,6	43,6	56,4
1981	169	45,0	55,0	47,3	52,7
1982	241	46,9	53,1	46,0	54,0
1983	253	43,0	57,0	44,0	56,0
1984	265	43,2	56,8	43,2	56,1
1985	263	43,4	56,6	51,7	48,3

Die Hörer kommen zu etwa 45 Prozent aus der Hauptstadt und zu 55 Prozent vom Lande und stellen praktisch einen Querschnitt der ungarischen Katholiken mit höherer Schulausbildung dar.

Fast alle Altersklassen über 18 (die Matura ist Vorbedingung für die Aufnahme) sind vertreten, das *Durchschnittsalter* wird von Jahr zu Jahr niedriger. 1978 waren 55 Prozent unter 40 Jahren; 1979 bereits 67,6 Prozent; 1980 bis 1985 im Durchschnitt etwa 72 Prozent. Der Anteil der jüngeren Hörer hat sich eindeutig erhöht: Der Anteil der 18- bis 30jährigen ist von 34,8 Prozent (1978) auf 51,9 Prozent (1984) gestiegen; die 18- bis 50jährigen machen 1985 mehr als 88 Prozent aller Hörer aus. Etwas mehr als die Hälfte der zu den Kursen sich Anmeldenden sind *Frauen*. Es sind fast alle Berufe vertreten.

Tabelle 2: *Anmeldungen nach Altersstufen*

	18-30- jährige %	18-40- jährige %	18-50- jährige %	Zahl der Anmeldungen
1978	34,8	55,0	74,8	247
1979	33,3	67,6	77,1	105
1980	48,8	73,6	85,1	174
1981	54,4	74,5	86,9	169
1982	53,5	72,6	84,2	241
1983	48,2	70,0	89,4	253
1984	51,9	72,0	85,6	265
1985	46,8	71,9	88,2	263

Es finden sich Teilnehmer mit und ohne akademische Ausbildung, wobei der Anteil der ersteren von Jahr zu Jahr zunimmt. Mediziner, Juristen, Lehrer, Ingenieure, Agronomen, Künstler, Facharbeiter, Krankenschwestern, Psychologen, Kindergärtnerinnen, Ordensschwestern und Hausfrauen studieren neben- und miteinander in gutem Einvernehmen.

Prüfungen verpflichtend

Im Fernstudium wird grundsätzlich eine *kombinierte Methode* angewendet: Der Teilnehmer studiert zunächst im Alleingang oder geht mit einer Interessengruppe oder auch mit dem Ehepartner Skripte und Studienbehelfe durch. In drei verpflichtenden Studienwochenenden je Semester wird der Lernprozeß unter Leitung von Dozenten vertieft. Dabei wird auf das Leben in Gemeinschaft besonders großer Wert gelegt. Bei den Lehrveranstaltungen hat die dialogisch angelegte Vorlesung den Vorrang. Es werden auch – je nach Eigenart und Wunsch der jeweiligen Dozenten und Teilnehmergruppen – verschiedene Referats-, Diskussions- und Gruppenarbeitsmethoden angewendet. Der gesamte Lehrstoff ist auf sechs Semester verteilt, so daß man grundsätzlich das ganze Studium in drei Kalenderjahren absolvieren kann. Der Studiengang ist jedoch so aufgebaut, daß es möglich ist, sich für das ganze Studium mehr als drei Jahre Zeit zu nehmen.

Am Ende jedes Semesters sind die *Prüfungen* verpflichtend. Sie werden vor den Professoren der jeweiligen Studiengruppe mündlich oder schriftlich abgelegt. Wer gegen Prüfungen eine unüberwindliche Abneigung hat, kann (mit Dispens) am Fernstudium als Gasthörer teilnehmen. Wenn alle vorgesehenen Prüfungen mit ausrei-

chendem Erfolg abgelegt wurden, wird ein offizieller Prüfungsnachweis ausgestellt. Dieses Zeugnis bedeutet selbstverständlich nicht auch schon die Zulassung zur Ausübung eines haupt- oder nebenamtlichen kirchlichen Berufes. Diejenigen Teilnehmer, die sich dafür interessieren, müssen sich um die Erhaltung der *Missio canonica* und der staatlichen Zulassung an ihre Diözese wenden. Wohl kann aber jeder Absolvent, der es sich leisten kann, seine Studien als Direktstudium weiterführen. Etliche Absolventen des Fernstudiums haben bereits das *Absolutorium* im Direktstudium erhalten.

Obwohl der Lehrstoff umfangreicher ist als an theologischen Hochschulen, schließen seit 1981 durchschnittlich 80 Prozent der Hörer je Jahrgang ihre Studien nach drei Jahren mit Erfolg ab. Die Ausfallquote liegt nicht höher als 15 Prozent.

Ein Schritt nach vorn

Zwei Drittel der 35 Dozenten kommen aus den regionalen Seminaren, weil die Professoren der Theologischen Akademie nicht allein mit Erfolg die Aufgabe bewältigen können. Die drei Studienwochenenden im Semester für jeden Jahrgang und die Prüfungen nehmen nahezu jedes Wochenende des akademischen Jahres in Anspruch. Nur einmal, wenn es gut geht, zweimal im Monat haben sie ein freies Wochenende; in der Zwischenzeit gehen sie ihrer täglichen Arbeit nach, wie auch die Hörer des Fernstudiums. Ein Sprecher des ersten Absolventenjahrganges sagte anlässlich der Abschiedsfeier: „Todmüde Dozenten unterrichten todmüde Studenten.“ Dennoch geben sie nicht auf.

Das Programm für alle Teilnehmer, sowohl für Hörer wie für Dozenten, ist zweifellos eine große Belastung. Die Hörer bringen beachtliche finanzielle Opfer: das Fernstudium ist „Selbstversorger“. Mit den Studiengebühren müssen alle Ausgaben bestritten werden, die ungarische Bischofskonferenz unterstützt es mit keinem Pfennig. Ab und zu wird ihm mit einer größeren Spende aus dem Ausland geholfen. Für den größeren Teil der Hörer kommen noch die Fahrtkosten hinzu, Übernachtung, Verpflegung, ganz zu schweigen von den Studienunterlagen usw. Manche müssen mehr als 200 Kilometer fahren, bisweilen dreimal den Zug wechseln. Sie kommen am Sonntagabend spät nach Hause und am nächsten Tag müssen sie wieder arbeiten. Ebenso die meisten Dozenten, die praktisch ohne Entgelt mitarbeiten, lediglich ihre Spesen können erstattet werden.

Es wäre vermessen, aufgrund der Erfahrungen einer kurzen Zeitspanne von sieben Jahren die Gründung des Fernstudiums eine historische Tat zu nennen. Darüber mag die Nachwelt urteilen. Seine Eröffnung war jedenfalls seit 40 Jahren erstmals nicht ein Rückzug, sondern ein Schritt nach vorn. Mit Recht wird es als Musterbeispiel für die Richtigkeit der Kleinen-Schritte-Politik von Kardinal Lékai angeführt und könnte einmal, wenn nicht alle Anzeichen trügen, für das Leben der Katholiken in Ungarn von historischer Bedeutung werden. *Thomas Nyiri*